

Who

Votum Watches, Nidau,

feierte Mitte Mai die Rückkehr der Uhren, die im Rahmen der Kampagne „Votum around the world“ seit März 2017 rund um die Welt unterwegs waren und gesamthaft über 100'000 Kilometer zurückgelegt hatten. Vier Freunde der Marke hatten vier Votum-Modelle auf die Reise geschickt. Jede Uhr konnte an einem Ort von einem Besitzer einige Wochen getragen werden, bevor dieser die Uhr an einen neuen Freund weiterschickte. Drei Uhren schafften es diesen Frühling wieder zurück in die Schweiz. Ausgerechnet die erfolgreichste von ihnen, eine „New Classic“, wurde kurz vor Ende des Projekts nach 38'599 zurückgelegten Kilometern in San Antonio/Texas gestohlen.



Vier Votum-Uhren gingen 2017 auf Weltreise, drei sind wohl-erhalten nach Nidau zurückgekehrt. / Sur les quatre montres Votum qui sont parties pour un tour du monde en 2017, trois sont revenues à Nidau en bon état.

Votum Watches, Nidau,

a fêté à la mi-mai le retour des montres qui ont fait le tour du monde depuis mars 2017 dans le cadre de la campagne «Votum around the world» et ont parcouru plus de 100'000 kilomètres. Quatre compères ont envoyé quatre modèles Votum pour un voyage au long cours. Chaque garde-temps était porté pendant quelques semaines dans un nouvel endroit par un passionné de la marque qui l'envoyait ensuite à l'un de ses amis. Trois montres sont revenues ce printemps à bon port en Suisse alors que la quatrième, une «New Classic», a été dérobée après 38'599 kilomètres à San Antonio, Texas, peu avant la fin de l'opération.

Die Schweizer Uhrenindustrie,

hat im April die Exporte von Uhren und Bestandteilen um 13,8 Prozent auf 1,755 Milliarden Franken gesteigert. Von den zehn grössten Zielmärkten waren mit Ausnahme von Grossbritannien (-14,7%) alle wachsend. Insbesondere beim grössten Abnahmemarkt Hongkong lagen die Einfuhren um sage und schreibe 43,4 Prozent höher, nachdem der April bereits im Vorjahr um 19,3 Prozent höher gewesen war als 2016. Gesamthaft befanden sich die ersten vier Monate gegenüber dem Vorjahr um elf Prozent im Plus.

L'industrie horlogère suisse,

a affiché en avril une croissance de ses exportations de montres et de composants de 13,8 pour cent à 1,755 milliard de francs. Parmi les dix plus grands marchés, seule la Grande-Bretagne s'est inscrite en recul (-14,7 %). Hong Kong, le plus important client de l'horlogerie suisse, a enregistré un incroyable boom de 43,4 pour cent alors que les exportations du mois d'avril 2017 dépassaient déjà de 19,3 pour cent celles de 2016. Globalement, les quatre premiers mois de l'année se sont conclus sur une hausse de onze pour cent par rapport à l'année antérieure.

„Meine Stücke haben etwas Universelles“

Goldschmiedin Esther Brinkmann lebt heute in Biel. Sie ist als Gastdozentin und Jurorin in den weltweit führenden Institutionen gefragt. Ihr Schmuck ist in zahlreichen Museen und Privatsammlungen zu finden und wurde schon oft preisgekrönt. Die 64-Jährige wird im August im Eishäuschen in Braunwald einen Kurs zum Thema Idee und Form geben. Dieser ist ausgebucht.

Gold'Or: Sind Sie Goldschmiedin oder Künstlerin?

Esther Brinkmann: Das kommt drauf an, ich sehe mich als beides. Ich habe ein eidgenössisches Diplom als Goldschmiedin. Es kommt allerdings nur noch selten vor, dass ich auf Auftrag klassische Schmuckstücke fertige. Als Künstlerin sehe ich mich dann, wenn ich der Welt etwas Neues präsentieren kann.

Sie sind für Ihre speziellen Ringe, die Sie Fingergefässe nennen, bekannt. Was hat Sie zu diesen inspiriert?

Ein Ring verändert die Wahrnehmung der Hand, der Gestik. Ich wollte schon vor mehr als 30 Jahren von den üblichen Formen wegkommen und habe dabei meine „Vasen“ oder „Glocken“ für die Finger entwickelt. Die Ringe sind eigentlich zu gross. Frau kann mit ihnen spielen. Damit sie trotzdem halten, braucht es einen zweiten Ring, der innen getragen wird und dafür sorgt, dass die „Vase“ locker sitzt. Als Drittes stelle ich noch Ringe in Kugelformen her. Diese kommen ohne Innenring aus, da das hintere Loch der Fingergrösse angepasst wird und sie so halten.



Esther Brinkmann in ihrem Atelier.

Eine weitere Spezialität von Ihnen sind Broschen. Wie sind Sie darauf gekommen?

Auch Broschen stelle ich schon seit eh und je her. In den letzten Jahren haben sich dabei zwei Hauptthemen herauskristallisiert: „Wolken“ und meine „Red face and double“-Broschen, auf die mich meine Erfahrungen in China gebracht haben. Von 2005 bis 2010 habe ich mit meinem Mann in der Grossstadt Guangzhou gelebt. Anfangs musste ich mich an die kulturellen Unterschiede und die fremde Mentalität gewöhnen. Da ich anders aussehe als die Leute dort, wurde ich oft angestarrt. Das hat in mir komische Gefühle ausgelöst und mich verunsichert. Die Chinesen lieben Glücksbringer, die sie an Schnüren mit sich herumtragen. Mit solchen Schnürchen habe ich begonnen, Gesichter – anfangs waren es eher Masken – zu zeichnen, die ich dann mit Harz und Pigmenten (auf Gold, Silber, Eisen oder Bronze) befestige und so zu Broschen verarbeite. Damit will ich ausdrücken, dass wir verschiedene Gesichter haben.



Red face and double: Broschenpaar 2010, rote Kordel, Harz pigmentiert (links) und Goldguss.

Wieso der Name „Red face and double“?

Red face, also rotes Gesicht, steht als Symbol für China und double heisst Doppel. Etwas kopieren bedeutet dort „ich versuche es besser zu machen“. Das hat mich auf die Idee gebracht, von meinen Gesichter-Broschen jeweils einen Abdruck in Gold oder Silber zu fertigen.

Man kann beide Broschen gleichzeitig tragen, eine einem anderen Mensch geben oder sie einfach zu Hause lassen, was eine Verbindung mit dem Ort symbolisiert.



Fingerring: Doppelring 2014, Email champlévé auf Gold.



Doppelringe 2016, 3D-Print, dann Gold- oder Bronzeguss patiniert.

Wie haben Sie zur Kunst gefunden?

Schon als Kind habe ich immer etwas mit meinen Händen gemacht. Mir wurde früh klar, dass ich mich künstlerisch betätigen wollte. Ich bin pragmatisch veranlagt und wollte erst einen Beruf erlernen, mit dem ich mich durchs Leben bringen kann. Also habe ich das Handarbeits- und Hauswirtschaftsseminar absolviert und anschliessend als Lehrerin gearbeitet. Später besuchte ich die Kunstgewerbeschule in Genf, die ich als diplomierte Goldschmiedin abschloss. Bevor ich mein eigenes Atelier eröffnen konnte, habe ich bei einem Goldschmied Erfahrungen gesammelt.

Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten.

Ja das stimmt, ich hatte auch viel Glück und wurde schon als junge Frau von Galerien eingeladen und durfte an Ausstellungen teilnehmen. So kam alles ins Rollen.

2015 hat Ihnen die Stadt Genf den Kulturpreis für Design und Kunsthandwerk verliehen. Welche Bedeutung hat das für Sie?

Das war eine totale Überraschung! Nach China lebte ich noch vier Jahre in Mumbai, Indien. Nach neun Jahren im Ausland kehrten wir 2015 wieder in die Schweiz zurück. Eines Tages bekam ich dann diesen Brief von der Stadt. Ich konnte es kaum glauben und fühlte mich natürlich sehr geehrt. Die Jury hat sich aus zwei Gründen für mich entschieden. Einerseits fanden sie, dass ich mit meiner Kunst die Stadt Genf im Ausland „würdig“ repräsentiere und andererseits war es, weil ich Mitte der 80er Jahre an der Haute Ecole d'Art et de Design eine Schmuckklasse gegründet und sie auch 25 Jahre lang geleitet habe. Es freut mich, dass es die Klasse heute noch gibt und sie internationales Ansehen geniesst. Das Preisgeld habe ich in die Weiterbildung mit der 3D-Druck-Technologie investiert. Darauf war ich schon lange neugierig.

Sie haben also neun Jahre lang in den Megacities Guangzhou und Mumbai gelebt. Was hat Sie dabei am meisten beeindruckt?

Das kurz zu umschreiben, ist schwierig. Erst musste ich mich an den Lärm und die unglaublichen Menschenmassen gewöhnen. Spannend finde ich die Architektur der Grossstädte, die Hochhäuser, die vielfäl-

“Als Künstlerin sehe ich mich dann, wenn ich der Welt etwas Neues präsentieren kann”

tigen Kulturangebote und das pulsierende Leben. Nur schon zu wissen, dass es so wahnsinnig viele Menschen um einen herum gibt, die viel Spannendes tun, hat mich fasziniert.

Wohlhabende Chinesinnen lieben bekanntlich luxuriösen Marken- und Juwelenschmuck. Also etwas ganz anderes, als die Stücke, die Sie fertigen. Wie ist Ihr Schmuck dort angekommen?

Sehr, sehr gut. Die Frauen, die meinen Schmuck kaufen, sind überall die gleichen. Sie sind selbstständig und verfügen über ihr eigenes Geld. Die Chinesen konnte ich mit meinen Materialien, den Formen und der Symbolik der Stücke ansprechen. Ich glaube, meine Sachen sind mit Energie behaftet, die mit einer Symbolwelt zu tun haben. Sie haben etwas Universelles. Ich gestalte nichts das einem Modetrend unterliegt. Ich hoffe, mein Schmuck wird auch in 50 Jahren noch als schön empfunden.

Sie leben jetzt in Biel. Ist Ihnen nicht langweilig?

Nein, ich geniesse die multikulturellen Aspekte von Biel und die Gegend mit dem See. Auch hier geht es mir wie in den Grossstädten: Nur schon zu wissen, dass vor meiner Haustüre ein schöner See ist, macht mich glücklich, auch wenn ich nicht jeden Tag dort spazieren gehe.

Sie haben mit Ihrer Kunst bereits viel erreicht. Welche Ziele verfolgen Sie und gibt es noch unerfüllte Träume?

Unerfüllte Träume gibt es immer aber ich bin eher ein Mensch, der von etwas träumt, was sich erreichen lässt. Mein nächstes Ziel ist oft eine neue Technik, die ich erlernen und gut beherrschen möchte. Momentan befasse ich mich mit Urushi (der japanische Name für einen Lack). Dabei handelt es sich um einen dickflüssigen Saft aus einem Laubbaum im ostasiatischen Raum. Ansonsten hoffe ich einfach, dass ich noch lange arbeiten kann. Ich sehe mich nicht als Designerin, sondern ich muss die Dinge herstellen. Wie ich meine Ideen genau umsetze, entscheidet sich jeweils während des Schaffens.

Daniela Bellandi

Info
www.estherbrinkmann.com



Wolke und Regen: Brosche 2017, graue Kordel pigmentiert, drei Zuchtperlen, oxidiertes Silber.



Ring in Kugelform 2002, gehämmertes Gold.